

Zeitschrift: Oltner Neujahrsblätter

Herausgeber: Akademia Olten

Band: 57 (1999)

Nachruf: Auf Spurensuche nach dem Oltner Journalisten Martin Schlappner

Autor: Niggli, Georg

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Auf Spurensuche nach dem Oltnen Journalisten Martin Schlappner

Am 14. März 1998 starb in Zürich der Journalist Dr. Martin Schlappner 79jährig unerwartet an einem Schlaganfall. Nur zwei Tage vorher weilte er auf Besuch bei seiner einzigen noch lebenden Schwester Veronika Studer-Schlappner und seiner Nichte Katrin Cadsky-Frey in Olten. Der Tod ereilte ihn nach der Vollmondnacht, in der Fredi M. Murers Film *Vollmond* Premiere hatte. In der Märznummer 98 der Filmzeitschrift *Zoom* schrieb Martin Schlappner eine einfühlsame Besprechung; sie wurde zu seiner letzten Filmkritik in diesem Fachorgan.

Geburtsort Olten

Martin Schlappner erblickte am 13. Oktober 1919 in Olten das Licht der Welt. Das Geburtshaus befand sich an der Baslerstrasse im ehemaligen Café Disteli, wo heute das Modehaus Winiker steht. Sein Grossvater war der Friedensrichter Simon Disteli. Martin wuchs zusammen mit seinen drei Schwestern Elisabeth (Frey-Schlappner), Veronika (Studer-Schlappner) und Rosmarie (Kull-Schlappner) auf. Die Familie war traditionell freisinnig und christkatholisch.

Dieses Gedankengut war ihm stets sehr teuer, der Revoluzzergeist der Distelis loderte in ihm, solange er lebte. Die ersten Schuljahre verbrachte er in Olten. Veronika Studer beschreibt ihren Bruder als sehr ruhigen Buben, der bestimmt nie eine Hose zerriss. Sie hingegen sei ein echter Wildfang gewesen. Immerhin habe er in der Pfadi Olten mitgemacht, der «Sprezel».

1929 zog dann die Familie nach Saarlouis im Saargebiet, wo der Vater, von Beruf Jurist, ein Mandat des Völkerbundes wahrnahm und am Internationalen Gerichtshof tätig war. Die Abstimmung im Jahre 1935, an der sich 90% der Stimmenden für einen Anschluss an Deutschland aus-

sprachen, und die politischen Veränderungen in Deutschland bewirkten die Rückkehr nach Olten, wo sich die Familie am Friedhofweg niederliess. Martins Vater Wilhelm und seine Mutter Rosa bauten hier auf einem Grundstück des Schwiegervaters Simon Disteli ein wunderschönes Zweifamilienhaus. Martin Schlappners Eltern starben recht jung, innert dreier Monate.

Vom Maturand zum Doktorand

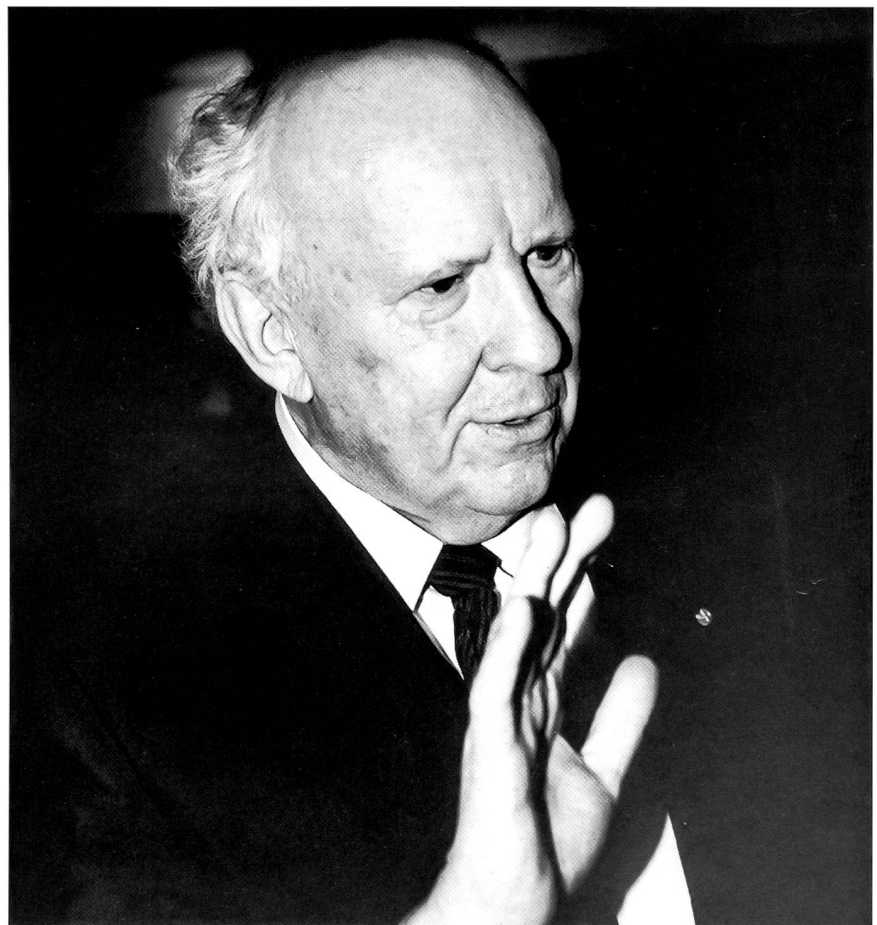
Im Film-Bulletin Nr. 202 vom Oktober 1995 schrieb Martin Schlappner über sich: «Der Gymnasiast, aufgewachsen in der Kleinstadt am unteren Lauf der Solothurner Aare, in den mitt-

Martin Schlappner im Jahre 1989

leren dreissiger Jahren an der Kantonsschule des Hauptortes zur Maturität herangezogen, war ein häufiger Kinogänger, ein früh schon vom Film leidenschaftlich Ergriffener.»

An den Universitäten von Genf und Bern studierte er hernach Deutsche Literatur, Geschichte und Kunstgeschichte, und 1947 schloss er das Studium mit der Dissertation *Thomas Mann und Frankreich: Das Problem der Décadence* ab.

Zimmernachbar im christkatholischen Studentenheim in Bern war Dr. Alfred Wyser, Olten, der ihn als umgänglichen, lustigen und liebenswürdigen Kameraden in Erinnerung hat. Auf dem gemieteten Grammophon habe er unzählige Male die einzige Schallplatte abgespielt: «Caro mio ben», gesungen von Benjamino Gigli, dem italie-





Die Geschwister Schlappner, v.l.n.r.: Rosmarie Kull-Schlappner, Elisabeth Frey-Schlappner, Martin Schlappner, Veronika Studer-Schlappner (lebt in Olten)

nischen Tenor und Belcanto-Sänger. Das Jassen habe er nicht gepflegt, denn – so äusserte sich Martin Schlappner – es sei eine Betätigung für Menschen, die keinen Gesprächsstoff hätten.

Journalismus aus Leidenschaft

Martin Schlappner war vorerst als freier Journalist in Bern tätig, wurde 1950 Mitarbeiter der *Neuen Zürcher Zeitung* und nahm 1950 in deren Redaktion Einsitz. Er wurde mit dem Lokalressort betraut, das er von 1959 bis 1969 leitete. Zugleich oblag ihm die Filmredaktion und die redaktionelle Verantwortung für Radio und Fernsehen. Von 1969 an übernahm er zudem die Beilage «Tourismus» als selbständiges Ressort und reiste in beruflichen Aufträgen nach Europa und Nordamerika. In den Jahren 1951 bis 1969 war er zuständig für die Architekturkritik in der *NZZ*. 1989 kam das Buch «*Journalismus aus Leidenschaft*» heraus, in dem exemplarische, über den Tag hinaus gültige Artikel Schlappners gesammelt sind. Im Vorwort schreiben die Herausgeber Alex Bänninger, Balts Livio und Jakob Zweifel: «Martin Schlappner hat als Journalist ... mit thematisch imposanter Flügelweite leidenschaftlich und kompetent gewirkt. Radio, Film und Fernsehen, Lokales, Architektur, Städtebau und Heimatschutz, Tourismus,

Alpinismus und Gastronomie waren seine Arbeitsfelder. Das ist allein in der Vielfalt aussergewöhnlich: die meisten Themen liegen mit ihren publizistischen Ansprüchen erheblich auseinander; und es handelt sich um Bereiche, bei denen die besondere und dauernde Aufmerksamkeit einer Tageszeitung hart abgerungen werden muss».

Es ist sicher nicht übertrieben, Martin Schlappner als journalistischen Generalisten zu bezeichnen. Er verfügte über eine immense Schaffenskraft und ein phänomenales Gedächtnis.

Olten – die verkannte Dreitannenstadt

In der *NZZ* vom 17. Mai 1979 erschien in der Reihe Schweizer Kleinstädte ein mit markanten Strichen gezeichnetes Porträt seiner Geburtsstadt. In neun Kapitelchen hält er der Verkanntheit entgegen, Olten sei in die neue schweizerische Literatur, in die Geschichte, in die Malerei, in den Verkehr, in den Städtebau, in die Gastronomie, in die Architektur, in die Expansion eingegangen und aus der Steinzeit hervorgegangen. Der Essay wurde 1980 in den «Neujahrsblättern» abgedruckt und fand dann Aufnahme im 1985 erschienenen Buch des *NZZ*-Verlages *Schweizer Kleinstädte – Dreissig Ent-*

deckungsfahrten, für das Martin Schlappner als Herausgeber zeichnete.

Ein weiterer Beitrag in den *Oltner Neujahrsblättern* aus der Feder von Martin Schlappner findet sich in der Ausgabe 1987: «Olten präsentiert sich – ein ehemaliger Oltner schreibt über neue Bücher in der *NZZ*». Er stellte darin das Buch *Olten – Stadt und Land am Jura* vor, das Beiträge von acht sachkompetenten einheimischen Kennern über die «Lebensgeschichte einer eigenwilligen Stadt» enthält, wie der Herausgeber Dr. Josef Rast unsere Stadt in seinem Geleitwort umschrieb. Zum zweiten Buch schrieb ms.: *Das Oltner Skizzenbuch* ist dem Maler und Zeichner Hans Kuchler gewidmet, der kein Oltner ist, aus der Innerschweiz vielmehr stammt, in der Aarestadt jedoch sich heimatisch eingerichtet hat und mit dem Kunstpreis der Stadt ausgezeichnet wurde.» Das von Peter André Bloch herausgegebene Buch erschien 1983 im Akademie-Verlag.

Heimat im Quartier Enge

Hans Kuchler wurde zum Oltner, Martin Schlappner zum Zürcher. Zu diesem Schluss kommt man, wenn man das nachstehende Zitat aus dem Artikel «Heimat in der Enge» liest: «Für mich jedenfalls ist in der Enge Heimat angewachsen – in langen Jahren, gewiss, doch so tief, dass alles andere daneben Fremde geworden ist, nicht bloss die alte Heimat, Solothurn, sondern bereits (andere) Quartiere».

Doyen der Filmkritik und des Schweizer Films

Martin Schlappner ist der produktivste Filmkritiker dieses Landes gewesen, hielt Martin Staub im *Tages-Anzeiger* vom 16. März 98 fest. Er erkämpfte der Filmkritik mit zäher Zielstrebigkeit einen Stammplatz in der Tageszeitung. Dass sie aber nicht im Kulturteil unterkam, weil dies die «Kollegen von der hohen Kultur» verwehrten, verärgerte ihn sehr. Er musste ein grösser werdendes Ressort betreuen, Chef der Lokalredaktion werden, um dem Film mehr Geltung zu verschaffen. Schliesslich setzte er beim Verlag eine wöchentliche Filmseite durch, die erste in der



Im Café Disteli an der Baslerstrasse kam Martin Schlappner zur Welt.
Heute befindet sich hier das Modehaus Winiker...

Schweiz. Im Film-Bulletin 5/95 zeichnete Martin Schlappner im Sinne einer Spurenlese die Geschichte der Filmkritik in der Schweiz nach.

Als sich Ende der sechziger Jahre, anfangs siebziger Jahre langsam ein «junger, neuer Schweizer Film» zu entwickeln begann, unterstützte er ihn publizistisch nach Kräften. Er setzte sich für dessen Freiraum ein, auch dort, wo er mit den filmischen Botschaften Mühe bekundete. Seine Prägung durch die Aktivdienstzeit konnte er schliesslich nicht ganz verleugnen.

«Er übte die Toleranz des Liberalen. Die doktrinären Eiferer bestrafte er mit Verachtung. Dafür nahm er Anfeindungen in Kauf und Kontroversen, die er freilich nicht nur still erduldet, sondern oft und kämpferisch auslöste.» (Alex Bänninger, NZZ, 16.3.98)

Sein Wissen und seine Schaffenskraft schlugen sich auch im Schreiben einer respektablen Zahl von Büchern nieder.

Zwei Filmbücher seien hier erwähnt. 1958 erschien *Von Rossellini zu Fellini – das Menschenbild im Neorealismus*, der mit Namen wie Blasetti, Rossellini, de Sica, Zavattini, Visconti, de Santis, Lattuada, Germi und Fellini als Epoche einer neuen Wirklichkeitserfassung in die Filmgeschichte eingegangen ist. In besonderer Weise wurde er zum Deuter der religiösen und spirituellen Inhalte der Filme Fellinis. Er war mit ihm und seiner Frau Giulietta Masina übrigens persönlich gut bekannt. *Das Buch Filme und ihre Regisseure* (1968) vereinigte Porträts gewichtiger Filmgestalter, die nebst Visconti und Fellini – Michelangelo, Antonioni, Ingmar Bergman, Luis Buñuel, Roman Polanski und Jean-Luc Godard gewidmet sind. Eine grosse Vorliebe hatte er für den Western, wofür das Gedenkblatt für John Ford «Weites Land, Pferde und stille Männer» (in *Journalismus aus Leidenschaft*) ein beredtes Zeugnis ist.

Förderer des Schweizer Films und der Filmkultur

In besonderer Weise nahm sich Martin Schlappner des Schweizer Films an. Auch der Oltner Filmemacher Bruno Moll, der von ihm echt geschätzt wurde, bezeichnete ihn als einflussreichen und herausragenden Filmkritiker und Filmförderer. Er sei ihm als Sechzehnjähriger erstmals an einem Volkshochschulkurs über Film in Olten begegnet und habe ihn um Rat für den Einstieg ins Filmmachen gefragt. Anscheinend haben die Auskünfte gefruchtet. Sein breites publizistisches Wirken einlässlich zu würdigen, würde hier zu weit führen. Hingewiesen sei jedoch auf sein vielseitiges Engagement für die Förderung der Filmkultur in der Öffentlichkeit. So war er Dozent in Fribourg, Zürich und Berlin, Experte in der Medien-Gesamtkonzeption Kommission des Bundes, Mitglied und

Präsident der Eidgenössischen Jury für Filmprämien, Mitglied der Nationalen Programmkommission Fernsehen SRG und der Programmkommission Radio und Fernsehen DRS und erster Präsident der Gesellschaft Solothurner Filmtage von 1967 bis 1978. Sein Schaffen wurde gewürdigt durch die Verleihung des Filmpreises der Stadt und des Kantons Zürich, den Kulturpreis des Kantons Solothurn 1980 und die Ehrengabe der Radio-Stiftung Zürich 1995.

Nicht vergessen möchten wir den «Homo Politicus». «Martin Schlappner hat trotz der immensen Schreiarbeit sich auch stark in der Öffentlichkeit engagiert. Er war von 1964 bis 1969 Gemeinderat, von 1969 bis 1971 Kantonsrat und stand dem kantonalzürcherischen Heimatschutz als Obmann vor.

Eine lange und innige Partnerschaft

Während seiner Studienzeit in Bern lernte er seine spätere Ehefrau, Agnes Svelc, einziges Kind eines jugoslawischen Vaters und einer bernischen Mutter kennen, mit der er über ein halbes Jahrhundert lang eine symbiotische Ehe führte. Leider blieb ihnen der Kinderwunsch versagt. Ein weiterer Schicksalsschlag traf ihn mit der Erkrankung seiner Frau an Alzheimer. Während Jahren pflegte er sie liebevoll. Am 5. Mai 1998 folgte sie ihm sieben Wochen später in den Tod nach. Ein Formfehler in der letzten testamentarischen Verfügung könnte für den Schweizerfilm bedauerliche Folgen haben, da zur Zeit der Niederschrift dieses Textes Abklärungen über die Zuteilung der Erbschaft laufen. Ein namhafter Betrag für die Restaurierung von Schweizer Filmen, das gesamte Archiv und die grosse Filmbibliothek könnten somit der Cinematheque Suisse in Lausanne verlustig gehen.

Eine einmalige Persönlichkeit

Martin Schlappner war überzeugt, er sei der einzige mit diesem Namen. Vor ein paar Jahren meldete sich jedoch ein

Landtagsabgeordneter gleichen Namens aus Rüsselsheim, Deutschland. Gegenseitige Besuche fanden statt. Dabei konnten die beiden feststellen, dass sie einen gemeinsamen Vorfahren hatten: David Schlappner, der 1631 geboren worden war und der 1681 bei einem Sturz von einem Pferd den Tod fand. Die Linie der Martins trennte sich übrigens bei den Söhnen des tödlich verunfallten Urahnen.

Namen-Doppelgänger hin oder her: Martin Schlappner war ein unverwechselbarer, vielseitiger Vollblut-Journalist und Filmförderer, dessen Schreiben und Wirken einmalig sind und nachhaltig bleiben werden. Eine publizistische Lücke hinterlässt Martin Schlappner: in verschiedenen Essays hat er über den Schweizer Film berichtet (in diesem Zusammenhang erwähne ich hier den längeren Text im Film-Bulletin Nr. 3/95 über «Hundert Jahre Schweizer Film, 1895–1995»), doch die geplante grosse Geschichte darüber ist unvollendet geblieben. So muss uns auch hier bewusst werden: Stückwerk bleibt unser Tun. Und ist dies letztlich nicht doch ein tröstliches Wort?

Nachwort

Ich habe Martin Schlappner nicht persönlich gekannt, doch habe ich von ihm an Tagungen, von seinen Veröffentlichungen und den in die Hunderte gehenden Filmkritiken «filmischen Gewinn» ziehen dürfen. Während vielen Jahren hat mir, das sei hier doch auch erwähnt, der 1996 verstorbene Stadtbibliothekar, Dr. Hans Wyss, die Filmseiten aus der NZZ bündelweise vermittelt. Auch habe ich im Zuge der Spurensuche diese und jene Gemeinsamkeit mit Martin Schlappner entdecken können.

Ich danke an dieser Stelle Frau Veronika Studer-Schlappner und Frau Katrin Cadsky-Frey (sowie den andern im Text genannten Personen) für ihre wertvollen Auskünfte, Unterlagen und Fotos. Leider sind Martin Schlappners Bücher vergriffen. Das einzige im Buchhandel noch erhältliche Werk ist *Bilder der Schweiz im Schweizer Film* (Sauerländer, Aarau, 1987)

Auszüge aus einem Interview

Warum wurden Sie Filmkritiker?

ms: Ich hatte einen vernünftigen Vater, er liess mich ins Kino gehen. Und meine Lehrer hatten keine Angst vor der «verderblichen» Moral des Kinos. Da die Filme in der Originalsprache liefen, schickten sie uns sogar ins Kino, damit wir die richtige Aussprache in Französisch und Englisch lernten. So entstand eine Liebe zum Film.

Was fällt Ihnen an der heutigen Filmkritik auf?

ms: Sie hat das Gedächtnis verloren. Es gibt nur eine gegenwärtige, möglicherweise eine in die Zukunft gerichtete Kritik. Die Vergangenheit fehlt. Und den Kritikern fehlt die Liebe zum Film, sie vergessen alles.

Sie haben Bücher über Federico Fellinis Filme geschrieben, Sie haben ihn gekannt. Was für ein Mensch war der italienische Regisseur?

ms: Ein phänomenaler Mensch. Seiner ungeheuren Ausstrahlung konnte man sich nicht entziehen. Aber er liess sich im Gespräch nie fassen. Er gab sich preis in seinen Filmen, nie persönlich.

Gab es Filme, in denen Sie geweint haben?

ms: «E.T.» hat mich zutiefst gerührt. Ich sass damals im Kino zusammen mit Vätern und ihren Kindern. Die Kinder waren entzückt, und die Väter haben geschluchzt.

Interview von Lilith Frey, 16.1.1995

Quellen

- Martin Schlappner: *Journalismus aus Leidenschaft*, Verlag NZZ, Zürich, 1989
- *Oltner Neujahrsblätter*, Jahrgang 1980/1987
- *Almanach Foto und Film* des Kantons Solothurn
- NZZ vom 16.3.98 und 20.3.98
- *Tages-Anzeiger* vom 16.3.98
- Filmzeitschrift ZOOM, April 1998, Zürich
- Zeitschrift *Film-Bulletin*, Nr. 3/95, Nr. 5/95 und Nr.2/98, Winterthur
- Ansprache von Alexander J. Seiler anlässlich der Trauerfeier vom 20. März 1998 in der Augustinerkirche Zürich
- Im Text erwähnte Bücher